



- Stuttgarter Zeitung
- Stuttgarter Nachrichten
- Esslinger Zeitung
- Amtsblatt
- Andere

Konzert am 19.01.2016

Ort LH, Stuttgart

SL 22.01.16

Das Orchester lässt die Muskeln spielen

Konzert Unter der Leitung von Yoel Gammou spielen die Stuttgarter Philharmoniker Kabalewski und Tschaiakowsky. Von Markus Dippold

Der Tschaiakowskys sechste Sinfonie ist verführerisch. Sie schlägt einen großen Gefühlsbogen, der von der dunklen Melancholie der langsamen Einleitung über militärisches Pathos bis zur feinen Verklärung reicht. Im gut gefüllten Beethovensaal geben sich die Stuttgarter Philharmoniker diesem emotionalen Kraftakt völlig hin und genießen sichtlich, dass Yoel Gammou sie zu energischem Satz- und-Kraft-Stil animiert.

Der amerikanisch-israelische Dirigent liebt augenscheinlich die große Geste und treibt das Orchester mit ausladender Gestik zu druckvoller Dauererregung an. Über weite Strecken funktioniert dieser Zugriff in Tschaiakowskys h-Moll-Sinfonie gut. Markant setzen sich die Fagotte am Beginn von den Bässen ab, plastisch werden die

Linien der Holzbläser modelliert, markant tritt das Blech in den Vordergrund, und man erkennt Yoel Gammous emotionale Dramaturgie. Den Kontrast zwischen Verzweiflung und Heiterkeit arbeitet er klar und deutlich heraus, ebenso die Brüche in diesem Verlauf.

Geradezu überschwänglich legt der junge Dirigent den tänzerischen Charakter des zweiten Satzes an und schärft anschließend das rhythmische Profil im Marsch, bei dem die Philharmoniker eindrucksvoll die klanglichen Muskeln spielen lassen. Allerdings produziert dieses dauererregte Schwellen ein Problem, denn das akustische Potenzial ist irgendwann ausgereizt, und dann verpuffen die in die Komposition eingeschriebenen Kulminationspunkte im dritten ebenso wie im vierten Satz.

Stimmiger gelingt vor der Pause Dmitri Kabalewskis zweites Klavierkonzert. 1935 entstanden, ist es typisch für den Stil des Russen. Spieluhr-Figurationen, rhythmischer Drive und ein leichter Hang zur Parodie prägen den Solopart. Den Interpreten die hierzulande weniger bekannte Pianistin Fang Yuan. Die Chinesein, ehemalige Studentin von Gerhard Oppitz, hat einen kernigen Anschlag, der gut zum Charakter des Werks passt. Kabalewski changiert zwischen Marsch- und Tanzstrukturen, die immer auch einen hyperbolischen Gestus haben. Die brillante Virtuosität und klangliche Präsenz der Solistin fügen sich nahtlos ein in die Spielfreude des Orchesters.

Da verblasste in der Rückschau ein wenig der Eindruck von Ludwig van Beethovens Ouvertüre „Die Geschöpfe des Prometheus“. Das kurze Stück hat einen eher heterogenen, wenig durchgeformten Charakter, den Gammou mit heftigem Körper-einsatz und klanglicher Opulenz zu überspielen versuchte.